

kleiner Städte, und in wendischen Dörfern durchschreiten langsam und feierlich singende Mädchen den Ort. In der Lausitz habe ich noch das Ratschen oder Ratschen angetroffen. Kleinere Kinder gehen vor dem Feste mit lärmenden Knarren umher und erbeten sich allerhand Eßwaren. Jetzt ist freilich die Sitte auf dem toten Punkt angekommen, denn es gibt wohl Niemand mehr, der einem Larmmachenden Eßbares zusieckt.

Im Gegenteil. Bei meinem Fleischer und meinem Gemüsehändler verhalte ich mich zurückhaltend und still, um die Nahrungsmittelverteiler durch kein unüberlegtes Wort zu reizen.

Einer Sage nach soll das Ratschen das Glockenläuten ersetzen, denn die Glocken wandern drei Tage vor dem Osterfeste nach Rom, um dort geweiht zu werden, oder nach einer anderen, weniger frommen Lesung, dort Wecksuppe zu essen. Eine Redensart, die sich auf das Ratschen, das Klappern, bezieht, ist in uns allen wohl noch lebendig: Ich habe die ganze Stadt abgeklappert.

Der Kultus, der dem neu erwachenden Leben gewidmet ist, findet zumal noch in folgenden Überlieferungen vorstimmigen Ausdruck:

im Verpeisen von Frühlingskräutern,
in den Osterreien,
in der Lebensrute,
im Osterwasser.

Wie das Weihnachtsfest verlangt auch das Osterfest, daß neunertei Speisen vertugt werden. Sie müssen aber der Jahreszeit entsprechend aus Frühlingskräutern hergestellt werden. Bachbunze, Brunnenkresse, Salsseidmünze, Holunderzweigen, Frauenmantel, Lauch, Kresse, Sauerkraut gelten als die heurkräftigsten Pflanzen. Mit dieser Reihenfolge kann sich selbst der „eingepfeifteste“ Vegetarianer mehr als zufrieden geben. Die Kirche gab dem Vonnerstag vor Ostern den Namen dies viridum. Dieser Tag wurde um 1200 in den noch heute üblichen Namen grüner Vonnerstag umgetauft, und die Sitte wurde hiermit auf einen bestimmten Tag festgelegt. Und noch heute ist es, lieber Leser, ohne an die Vergangenheit zu denken, an diesem Tage Grünwaren. Der Krieg hat die Sitte wieder verallgemeinert, und wir feiern viel mehr Gründonnerstage, als uns lieb und verkommlich ist.

Noch nützlicher, als das Verpeisen der Kräuter, galt das der Osterreier. Dem Wettergott Donar wurde das Ei, das Sinnbild schöpferischer Naturkräfte, geweiht. Die Manner verzehrten Eier, deren Schalen auf die Erde gestreut wurden, damit auch diese von der Sauberkraft etwas erhalten könnten. Auch aus dem Osterreierkult ist nach und nach ein Spiel für Kinder geworden und zwar eins der lustigsten für unsere Kleinen. Der Osterhase ist erschienen und legt wohlgeschmeckende Eier überall hin. Was sonst so laue Eier ist keck und unternehmungslustig geworden. Hinterlistigerweise versteckt es seine Eier unter die Ohrspecke, in die Weiten, in die Kuchentopf, und unsere Kinder haben viel zu tun, hinter die Schuie des geliebten Burschen zu kommen. Aber längst sind es keine richtigen Eier, die die Freundin des Hasen, die Henne, gelegt hat, mehr. Die Industrie hat sich des altgermanischen Kultus angenommen. Schokolade, Marzipan und Zucker sind heute die Symbole des neu erwachenden Lebens in einer Großstadt. Der früher unsichtbare Osterhase drückt sich jetzt ohne Scheu offen in den Schaufenstern herum. Die Schokoladenfabriken sind die Heger eines modernisierten heidnischen Kultus und finden sich sehr wohl dabei. Eine alte Sitte ist aber durch die Verzuckerung und nicht durch Verwässerung, wie in vielen Fällen, lebens-

fähig geblieben. Freilich, der Krieg hat auch hier weitgehende Einschränkung gebracht. Ich erinnere zuletzt noch an das beliebte Bauzner Volksfest, das Eier-schieben, am Broitschenberg.

Im Vogtland war das Eierhärten sehr gebräuchlich. Schon Wochen vor Ostern sammelten die Buben Eier mit besonders harter Schale. Auf dem Markt- oder Dorfplatz kamen sie zusammen und schlugen nun zu zweien mit den Eiern aneinander. Wessen Ei dabei zerbrach, hatte verloren. Wer sein Ei mit Pech ausgegossen hatte oder sonstigen Betrug vollführte, wurde mit saulen Eiern beworfen. Das gab einen Hauptspaß. Aber auch einen Hauptlärm. Da mußte unbedingt die Polizei einschreiten, und schließlich wurde das Eierhärten von der hohen Obrigkeit verboten. Ein harmloses Spiel, eine Sitte war gelötet, die Sitten aber gerettet worden.

Nun kommen wir zu Schmackostern. Das Wort stammt von smacken, schlagen. Es ist das Schlagen mit der Lebensrute gemeint. Die sprossende Kraft des Zweiges sollte dem Geschlagenen mitgeteilt werden. Kann man sich hier nicht auch an die römischen Lupercalien erinnern?

Noch im vorigen Jahrhundert war es in Teilen unseres Erzgebirges Gebrauch, daß am 1. oder 2. Osterfeiertag frühzeitig die Burschen sich in die Kammern der Mädchen schlichen, um sie mit der Lebensrute, die aus Rosmarin- oder Wachholderzweigen, in andern Gegenden aus Birkenreis und Weiden, bestand, aus den Betten zu schlagen. Es hieß das Frischgrünpeitschen. Die Aufgepeitschten nahmen aber die Sache durchaus nicht übel, im Gegenteil, die Burschen wurden dann mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bewirtet. Manches Mägdlein wird wohl auch umsonst auf ihre Schläge gewartet und ihren Kuchen allein aufgeessen haben. Wohin ich auch auf meinen Forschungsreisen kam, die Sitte des Frühweckens war überall schon schlafen gegangen.

Hier und da werden noch heute die jungen Kalben und Kühe am Ostermorgen oder beim ersten Frühjahrsaustrieb mit der Lebensrute gepeitscht, und hier und da ziehen Kinder mit der Rute umher, um „aufzuhauen“. Das geschilderte Ratschen hat wohl auch in der Lebensrute seinen Ursprung. Im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst in Dresden habe ich eine Lebensrute aus der Lausitz, die mit bunten Papierblumen gar zierlich geschmückt ist. Die Weihnachtsrute des heiligen Nikolaus, die jetzt bei der Bestrafung der Kinder eine große Rolle spielt, ist sicher mit der Lebensrute innig verwandt, auch sie sollte ursprünglich Gedeihen spenden.

Der Göttin Ostara war auch ein weitverbreiteter Quellsenkultus gewidmet. Am grünen Donnerstag wurden im Mittelalter die Altäre gewaschen, und Priester gossen geweihtes Wasser über die Gemeinde. Dem Osterwasser wird noch jetzt eine heilende Kraft zugeschrieben. Es wird am Karfreitag oder am ersten Feiertag vor Sonnenaufgang womöglich aus der Stelle eines fließenden Wassers geholt, über die die Leichen getragen werden. In der Lausitz besprengt man sich mit dem Wasser, in anderen Gegenden ist dies nicht üblich. Man darf beim Osterwasserholen beileibe nicht sprechen, sonst leidet die Heilkraft des Wassers. Das Osterwasser fault nicht, schützt vor Krankheiten und heilt Krankheiten. Vor allen Dingen soll es aber schön machen und die Warzen entfernen. Ich habe mich oft mit Osterwasser gewaschen, bin sogar mit ihm gewaschen worden, ein Urteil maß ich mir in diesem Punkte aber nicht an. Ich weiß ja auch nicht, wie ich wohl aussehen würde, wenn ich mich nicht gewaschen hätte.

Wir sind am Schlusse unserer Betrachtungen, die nur einen Beitrag zu unserem Thema geben können. Wir haben